

## DAS WASSER IN DEN GESCHICHTEN - IM LEBEN DER MAFA

Godula KOSACK

Leipzig

### Résumé

L'eau, c'est la richesse dans un climat semi-aride. Ce sont les génies de l'eau - *nihed'* - qui ont la puissance de rendre une personne riche ou de lui dérober la richesse.

L'eau, c'est aussi le danger. Chaque année les rivières, périodiquement torrentielles, demandent leurs morts. Ce sont les génies de l'eau qui réclament leurs sacrifices humains, si on a négligé les sacrifices obligatoires.

Les jumeaux, descendants des génies de l'eau (une femme en train de concevoir ou un homme en train de procréer ayant traversé une rivière) exigent de nombreux sacrifices pour prévenir de la mort du père ou de la mère ou de maladies dans la famille.

Quelques contes mafa traitent de la relation entre les êtres humains et les génies de l'eau, leur but principal étant de signaler le comportement correct des gens envers les génies. La pertinence de ces contes pour la vie quotidienne des Mafa sera interprétée.

Les Mafa modernes trouvent des solutions pour manipuler l'eau, afin qu'elle leur serve dans leur agriculture et dans leurs ménages et afin de se prévenir contre ses dangers. Le Comité de Développement Villageois de Gouzda a commencé une opération de développement global de l'environnement par l'amélioration de la situation de l'eau : par la construction d'un réseau de biefs, on a enrichi la nappe d'eau souterraine et par la construction de radiers on a rendu les rivières plus faciles à traverser.

Néanmoins, même les Mafa modernes, i.e. christianisés, craignent souvent la puissance des génies de l'eau : ils ne construisent pas leurs maisons sur des places connues comme des endroits habités par les génies de l'eau. La vie mafa évolue en transition, mais les croyances traditionnelles n'ont point perdu leur actualité.

**Mots-clés** : tradition/modernité, génie de l'eau, croyances, contes, développement, Mafa, Cameroun.

In einer Klimazone, in der die Erde während der viermonatigen Regenzeit alles hervorbringen muß, was die Menschen das ganze Jahr über essen wollen, bedeutet der Regen - das Wasser - Reichtum.

Wasser bedeutet aber auch Gefahr: Wenn die heftigen Regengüsse einsetzen und die Trockenflüsse zu reißenden Strömen werden, fordern sie alljährlich ihre Opfer.

Dieses ambivalente Verhältnis zum Wasser spiegelt sich in den Geschichten wider, die sich die Mafa erzählen und von denen ich etwa 150 aufgenommen habe und von den ErzählerInnen habe deuten lassen. Ich habe aus der Mafa-französischen Interlinearübersetzung deutsche Texte verfaßt, die mir zur Grundlage meiner Arbeit über die "Mafa im Spiegel ihrer oralen Literatur" dienen.

Der Fluß ist der Ort der Begegnung. Die jungen Maiden gehen dort Wasser schöpfen und die jungen Hirten führen ihr Vieh zur Tränke, und zwar auch dann, wenn die Flüsse kein Wasser mehr führen, und das Wasser aus tief in den Sand gegrabenen Löchern gewonnen wird. Häufig ist daher das Motiv in den Geschichten zu finden, daß ein Mann eine Maid um Wasser bittet, und sie mit der Übergabe der Kalebasse ihre Bereitschaft, mit ihm zu gehen, ausdrückt (G 2, 12 und 64<sup>1</sup>). Das kann sich allerdings auch vor dem Hause der Maid abspielen (G 74 und 75). Auch wenn eine Mutter eine Braut für ihren Sohn sucht, findet sie sie unter den Wasser schöpfenden Maiden am Fluß (G 28 und 29). Umgekehrt stoßen junge Maiden, die sich beim Blätter- oder Früchtesammeln im Busch verirrt haben, auf ihren Ehemann, wenn sie in einem abgelegenen Gehöft um Wasser bitten (G 2 und 3).

Die Verbindung zwischen Wasser und Fruchtbarkeit wird besonders deutlich, wenn sich ein Wassergeist eine Braut unter den Menschen sucht. Davon handelt die Geschichte 47 meiner Sammlung. Eine Maid wird wiederholt von ihrem Vater zum Fluß geschickt, um Wasser zu schöpfen, obwohl sie erklärt, daß jemand im Wasser ihre Hand ergreifen will. Die gehorsame Maid begibt sich abermals zur Wasserstelle, kehrt aber nicht zurück. Die Eltern finden nur noch den Tonkrug. Sie klagen um die Tochter und geben sie somit verloren. Da nimmt der Wassergeist sie zur Frau. Das gereicht den Eltern aber nicht zum Schaden, denn "die Wassergeister sind gut zu den Menschen," wie mir wiederholt bestätigt wurde. Der Ehemann bringt dem Vater einen besonders hohen Brautpreis und hilft mit seinen magischen Kräften der Mutter bei der Feldarbeit. Die Tochter darf ihre Eltern besuchen.

Diese Geschichte wird, so wie übrigens alle Geschichten, die sich die Mafa erzählen, für eine wahre Begebenheit gehalten. Manche Leute erzählen von sich

---

<sup>1</sup> Dies sind die Nummern der Geschichten in meiner Sammlung, die als noch unveröffentlichtes Manuskript bei mir einzusehen sind.

selber, daß sie von den Wassergeistern geholt, aber wieder freigelassen worden sind. So ein Mann aus Guzda-Gura (Kanton Koza), der angibt, vier Tage lang bei den Wassergeistern verbracht zu haben:

"Ich war an der Quelle Jeglai in Zlama<sup>2</sup>. Da wurde ich plötzlich von einem Wesen ergriffen, das mit seinen langen Haaren ein bißchen einem Weißen ähnelte. Es führte mich zu einem sehr hübsch anzusehenden Ort mit viel Sand auf dem Hof. Im Haus tummelten sich einige kleine und große Wassergeister, die sich amüsierten. Die Häuser sind ganz aus Lehm. Die Dächer sind weder mit Wellblech noch mit Hirsstengeln bedeckt<sup>3</sup>. Von da aus brachte man mich in ein anderes Dorf der Wassergeister, nämlich nach Ziver<sup>4</sup>. Die Wassergeister dort waren erzürnt, als ich ihnen vorgestellt wurde: 'Warum habt ihr diesen Mann gebracht. Das ist ein Unschuldiger, den ihr mitgenommen habt!' Sie ließen mich hierhin und dorthin einfach so umherlaufen. Ich sah eine sehr schöne Landschaft, alles war grün. Dann brachten sie mich nach Magumaz. Ein alter Wassergeist fragte sehr unwirsch: 'Aber warum habt ihr diesen Mann geholt? Ihr müßt ihn wieder dorthin bringen, wo ihr ihn aufgegriffen habt!' Und so führten sie mich wieder zu dem Platz, wo sie mich gefunden hatten."

Auf Erden war inzwischen, so ergänzt der alte Zlakena, ein Opfer an die Wassergeister gebracht worden. Von anderen Personen heißt es, daß sie sich regelmäßig "verlieren" und zu den Wassergeistern gehen.

Die Wassergeister können sich jemanden zum reinen Vergnügen holen oder aber als Strafe, wenn z.B. jemand andere Menschen mit Hexerkraft gegessen hat. Ertrinkt jemand im Wasser und taucht trotz der Opfer an die Wassergeister nicht einmal seine Leiche wieder auf, dann heißt es, die Wassergeister haben ihn getötet, weil er sich etwas hat zuschulden kommen lassen.

Die Wassergeister verwalten das Wasser. Sie können es zurückhalten oder fließen lassen. "Der höchste Gott", so erklärt der alte Ngéléo aus Guzda-Modzof, "hat sie auf die Welt kommen lassen und hat ihnen eine allen Lebewesen überlegene geistige Kraft gegeben. Ihre geistige Kraft gleicht beinahe der des höchsten Gottes. Bisweilen glaubt man, daß die Wassergeister noch mächtiger sind als Gott, da sie all diese Wunder vollbringen. Ein Wassergeist kann eine ganze Ge-

---

<sup>2</sup> Ein Dorf am Hang des höchsten Bergmassivs des Mandaragebirges Ziver.

<sup>3</sup> Diese Beschreibung der Häuser läßt an die arabischen Bauten im Norden Kameruns denken.

<sup>4</sup> Ziver ist nicht nur ein Bergmassiv, sondern auch ein Dorf. Die Dörfer der Wassergeister werden unterirdisch analog den menschlichen Dörfern vorgestellt.

gend überschwemmen. Er kann auch einen ganzen Berg zu Fall bringen. Die Wunder Gottes sind weniger sichtbar. Andererseits ist es Gott, der die Wassergeister geschaffen hat.

Hat jemand sein Haus an einem Ort errichtet, den die Wassergeister frequentieren, dann machen sich diese bemerkbar, indem sie sich einen Menschen holen. Ein Wassergeist, der jemanden mitnehmen will, läßt das Wasser wild aufschäumen. Die ganze Person steht in dem gischenden Wasser und ist dann plötzlich verschwunden. Diese Überschwemmung kann sehr groß sein, selbst dort, wo es sonst nicht viel Wasser gibt. Doch bisweilen holen sich die Wassergeister einen Menschen oder ein Tier, ohne daß das Wasser steigt oder schäumt. Plötzlich wird das Opfer nicht mehr gesehen. Der Betreffende verschwindet, ohne daß jemand sagen könnte, auf welche Weise der Wassergeist ihn geholt hat. Die Wassergeister können auch hypnotisieren, indem sie z.B. plötzlich zahlreiche Fische oder Krabben in einem Fluß erscheinen lassen. Der Fischreichtum kann die Person anziehen und zum Fischen verleiten, und dann kann der Wassergeist sie ohne Schwierigkeiten holen. Wenn an einem Platz die Leute zu verschwinden beginnen, muß schnell das Orakel befragt werden, welches Opfer vonnöten ist: zumeist ein weißes oder braunes Schaf, aber auch eine Ziege oder ein Huhn. Wird das Opfer unterlassen, dann können die Wassergeister noch mehr Übel anrichten.

Ein Wassergeist kann eine Schlange schicken, die jemanden am Fluß oder an der Quelle beißt. Ist jemand einmal von der Schlange eines Wassergeistes gebissen worden, dann hat das Opfer keine Überlebenschance. Will der Gebissene noch nach Hause kommen, um dort zu sterben, dann muß er etwas Wasser von dieser Stelle mitnehmen, um von Zeit zu Zeit seine Wunde damit zu übergießen. Die Schlangen der Wassergeister leben im Wasser. Sie können sich dennoch für einige Zeit außerhalb des Wassers aufhalten. Wenn kein Wassergeist sie beauftragt, jemanden zu beißen, dann tun sie in der Regel niemandem etwas, selbst wenn man ihnen sehr nahe kommt oder sie gar berührt. Ein Wassergeist nimmt nicht irgendjemanden mit. Meistens interessieren sie sich für jemanden, der ihnen im Geist etwas ähnelt. Das sind die Zwillinge oder andere Hexer.

Die Wassergeister verlangen regelmäßig Opfer an ihren Plätzen, den *dihalalai woyam*, das heißt wörtlich "das Auge des Zwillings des Wassers". Zwillinge sind inkarnierte Geistwesen, die anders als andere Menschen gezeugt werden. Wenn eine Frau die Nacht mit ihrem Mann verbracht hat und sie dann an einem Wasser vorbeikommt, schlüpfen die Zwillingsgeister in sie hinein. Zwillinge verfügen über besondere Kräfte, mit denen sie Heil oder Unheil anrichten können: den richtigen Zeitpunkt für die Aussaat bestimmen oder Krankheiten schicken. Diese Kräfte kommen aus den irdischen Wassern: den Flüssen, den

Quellen, den Wasserlöchern, aber auch aus den Orten, in denen die Wassergeister gerne leben: aus heiligen Felsen oder Bäumen.

Die Opferplätze für Wassergeister wurden von jemandem gegraben oder eingerichtet, der entdeckte, daß dort unterirdisch Wasser fließt. Nach seinem Tod geht die Verantwortung für diesen Platz an seinen Sohn über. Solange die Opfer für einen solchen Platz gebracht werden, geht es den Verantwortlichen im allgemeinen gut: die Familie und sein Vieh vermehrt sich, die Hirse seiner Felder gedeiht gut. Werden aber die Opfer für diesen heiligen Ort vernachlässigt, dann kann der Wassergeist böse werden und die Tiere oder Menschen aus diesem Haushalt holen.

Die Wassergeister können beliebige Menschen bei der Aufzucht ihres Viehs unterstützen, so z.B. Eltern eines Knaben oder einer Maid, die sie sich geholt haben. Wenn diese Eltern ein Opfer bringen und somit ihre Bereitschaft zur Versöhnung kundtun, dann verlieren sie kein einziges Tier mehr. Doch in dem Moment, da sich der Wassergeist erzürnt, kann der Betreffende kurze Zeit darauf mehrere Tiere gleichzeitig verlieren und gar völlig verarmen. Desgleichen mit den Lebensmittelvorräten. Ein Wassergeist kann jemandem dazu verhelfen, daß er viel Hirse im Speicher hat oder er kann bewirken, daß die Hirse im Speicher sehr schnell zu Ende geht, selbst wenn die Ernte reichhaltig war.

Wolcedem aus Guzda-Ula erzählt von ihrem Sohn, der im Alter von achtzehn Jahren von den Wassergeistern geholt wurde:

"Er war mit seinem Vater zum Fluß gegangen, um Krabben zu sammeln. Das Wasser war an jener Stelle etwa knöcheltief. Sie hatten ein Tuch ins Wasser gelegt, um die Krabben einzusammeln. Mein Mann hatte sich gewundert: 'Sonst muß ich hier lange nach den Krabben suchen, und heute finde ich so viele an dieser Stelle.' Plötzlich sah er seinen Sohn nicht mehr. Er suchte ihn überall, eine ganze Stunde lang. Da klagte er laut, und alle Leute kamen herbei: 'Ich war mit meinem Kind hierhergekommen, um die Krabben zu sammeln. Jetzt finde ich meinen Sohn nicht mehr!' Die Leute suchten mit ihm und holten dann Kaslaba, der sich mit den Wassergeistern auskennt. Kaslaba legte Tabak und Natron ans Ufer und betete: 'Verzeih, wenn du derjenige warst, der das Kind genommen hat, gib es wieder heraus, auch wenn es schon tot ist, damit wir es beweinen können.' Da erschien mein Sohn, genau an der Stelle, wo er verschwunden war. Die Leute sahen ihn auftauchen. Die Wassergeister gaben ihn wieder her. Er erbrach sehr viel Wasser. Auch ich wurde gerufen, doch ehe ich kam, war der Junge bereits tot. Kaslaba forderte meinen Mann auf, noch ein Opfer für die Wassergeister zu bringen, um von ihnen Reichtum zu erbitten. Aber mein Mann war so erzürnt über den Tod seines Sohnes, daß er sich weigerte. Die Wassergeister haben meinen Sohn als ihr Kind aufgenommen. Er arbeitet dort für sie. Wenn er eine

zeitlang dort gelebt hat, wird er selbst zum Wassergeist. Er wird heiraten, und seine Frau wird Kinder bekommen."

Ein Wassergeist als Helfer kommt in der Geschichte 110 meiner Sammlung vor. Ein junger Mann ist seinem Freund, von dem er sich eine Lanze auslieh, um damit auf Brautschau zu gehen, diese schuldig geblieben, weil er sie auf eine ihm bedrohlich erscheinende Wasserschlange geschleudert hat. Diese aber war ein inkarnierter Wassergeist. Der Freund verlangt ihm all seine Güter ab, weil er diese bestimmte Lanze nicht wieder herbeischaffen kann. Der junge Mann steigt durch einen Termitenhafen, dem üblichen Eingang zur Welt der Wassergeister, hinab zu dem von ihm Verletzten und heilt ihn mit dem Pulver einer *vanzal*-Ähre<sup>5</sup>. Als Dank dafür überreicht ihm der Wassergeist Tabak mit dem Rat, diesen seinem Freund zum Rauchen anzubieten. Da der Freund seinerseits dann den Tabak nicht zurückerstatten kann, kann der Geschädigte all seine Güter zurückverlangen und die des Freundes dazu. Das *vanzal*-Gras wächst an wasserreichen Stellen. In mehreren Geschichten graben Durstige dort, wo *vanzal* wächst, und stoßen auf Wasser (G 16, 73 und 130). Das Pulver der *vanzal*-Ähre war auch als Heilmittel bei Pfeilwunden üblich.

Auch als Gefahr wird das Wasser in den Geschichten thematisiert: Shéliya, ein junger Mann, der es einer Hexe ungewöhnlich schwer macht, seiner habhaft zu werden, wird schließlich von ihr mitsamt dem Baum, auf den er sich geflüchtet hat, in ein reißendes Wasser geschleudert. In verschiedenen Versionen geht die Geschichte unterschiedlich aus. Bisweilen gelingt es Shéliya, mit Hilfe der Elefanten, die das Wasser austrinken, zu entkommen, bisweilen ist dies das Ende für ihn (G 91 bis 93). Im Regen löst sich die fleißige Ehefrau auf, die der Mann als bereits Verstorbene in Gestalt eines guineischen Sauerampferstockes in sein Haus geholt hatte (G 23, 24 und 26). Auch den Ziegenbock bedroht der Regen so, daß er sich in das Haus des Leoparden flüchtet (G 118 und 119). Er ist den Gefahren, die ihm durch den Leopard drohen, mit seiner List eher gewachsen als der des Regens. Die unvorsichtigen Ziegenhirten, die sich im Regen in ein Haus im Busch flüchten, geraten in die Gewalt einer Hexe und kommen um (G 91). Das Wasser wird zum gefährlichen Hindernis für Verfolgte wie in G 68 und G 74, doch bietet sich die Tochter des Wassergeistes als Helferin an, wenn der junge Mann in Not ihr die Ehe verspricht. In den Geschichten 67, 81 und 105 schließlich ertrinkt jeweils eine Person.

Jedoch größer als die Gefahr, im Wasser umzukommen, ist die Gefahr, die den Menschen durch den Mangel an Wasser droht, wie in G 152 "Die Kröte und der Regenmacher" thematisiert:

---

<sup>5</sup> *Cymbopogon giganteus* (Poaceae).

Folgendes hat sich zugetragen. Es war Trockenzeit. Seit drei Monaten war der Fluß mit allen Seitenarmen völlig ausgetrocknet. Jeden Abend bequakte die Kröte ihr Unglück. Sie fand nichts mehr, womit sie ihre Familie ernähren konnte. Da ging sie zum Herrn des Regens. Die Manguste, der Leopard und der Löwe begleiteten sie. nach einem langen Marsch kamen sie auf deinen sehr hohen Hügel. Dort wohnte Herr des Regens in einem großen Haus nahe bei den Regenwolken. Das Haus des Regenherrn war mit einer großen Holztür verschlossen. An der Seite stand eine Trommel. Als sie nun an der Tür ankamen, schlug die Kröte die Trommel, um sich anzumelden. Ein Diener des Regenherrn kam heraus, um zu sehen, wer dort die Trommel schlug. Er berichtete dem Regenherrn: "Es ist nur die Kröte. Was sollen wir nun tun?" Der Herr des Regens antwortete: "Laß die Schlange heraus, die wird sie verschlingen!" Aber die Manguste stürzte sich auf die Viper und tötete sie. Da befahl der Herr des Regens: "Laß meine Hunde heraus, die sollen die Manguste bestrafen!" Aber der Leopard stürzte sich auf die Hunde und tötete sie alle. Da wurde der Regenherr wütend. Er befahl seinen Kriegern: "Nehmt eure Pfeile und tötet den Leoparden!" Doch der Löwe tötete die Krieger. Da ließ der Herr des Regens die Kröte eintreten. "Was willst du?" fragte er sie unwirsch. "Der Grund des Flußbetts ist völlig ausgetrocknet und hart. Hast du vergessen, den Regen fallen zu lassen? Ich kann meinen Kindern nichts mehr zu essen geben, und sie werden deinetwegen sterben." "Schon gut, du hast recht!" erwiderte der Herr des Regens. "Ich werde in die Wolken blasen, und dann wird es regnen. Geh und quake deinen Gesang, Kröte. Wenn du quakst, soll es regnen." Seit jenem Tage quakt die Kröte, wenn die Erdoberfläche trocken ist, und sogleich fällt ein heftiger Regen.

Zwar macht der Regenpriester, der von Mudukwa aus das höchste traditionelle Amt der Mafa versieht, noch heute seine Zeremonien, doch die modernen Mafa verlassen sich nicht mehr auf seine Kraft, um die Wassersituation zu verbessern. Seit 1985 gibt es in Guzda und anderen Dörfern des Kantons Koza Dorfentwicklungskomitees, die ihre Aktivitäten mit dem Bau von Überlaufdämmen in den Trockenflußbetten begannen. Als ich mit meiner Familie im Jahre 1985 gegen Ende der Trockenzeit in Guzda unser Domizil errichtete, war dort die Wassersituation desolat. Frauen kamen Tag und Nacht kilometerweit aus den Bergen und standen Stunde um Stunde an den bis zu drei Meter tief in den Sand der Flußbetten gegrabenen Löchern Schlange, um geduldig zu warten, bis sie an der Reihe waren, das nur langsam nachsickernde trübe Wasser in ihre Krüge zu schöpfen. Inzwischen haben die in einigen Flüssen flächendeckend aus Zement und Natursteinen errichteten Überlaufdämme die Abflußgeschwindigkeit des während der Regenzeit reichlich fließenden Wassers so weit gebremst, daß der Grundwasserspiegel auch während der Trockenzeit

erheblich angehoben ist. Die Wasserlöcher können viel weiter oben in den Bergen frequentiert werden und müssen in den Flußbetten nicht mehr so tief gegraben werden.

Die um die Verbesserung der Wasserversorgung entstandene Organisationsstruktur eines Dachkomitees mit Entwicklungskomitees in den einzelnen Dörfern ermöglicht Aktivitäten, die die umfassende Entwicklung der Gegend zum Ziel haben. So wird das Wegenetz mit Furten über die sonst während der Regenzeit unpassierbaren Flüsse ausgebaut, Gesundheitsstationen errichtet. Überall entstehen Frauengruppen, die sich durch Erdnuß- und Baumwollanpflanzung sowie Nährarbeiten auf eigenen Maschinen neue Einkommensmöglichkeiten erschließen, um sich dadurch aus der völligen ökonomischen Abhängigkeit von ihren Männern zu emanzipieren. Vor allem aber ermöglicht der erhöhte Grundwasserspiegel während des ganzen Jahres Obst- und Gemüseanbau an den Flußufern. Der nächste Schritt, der bei meinem letzten Besuch im Sommer 1992 in der Vorbereitungsphase stand, ist die Vermarktung der Produkte. Nicht nur werden Fahrzeuge benötigt, die einen Verkauf der Früchte auf den Märkten in den Städten erlauben, sondern deren Verarbeitung zu Saft, Konfitüre und Kompott soll vor Ort stattfinden, um dadurch der Preissenke zu Zeiten des erhöhten Angebotes zu entgehen sowie auch fernere Märkte zu erschließen. Fernziel dieser Dorfentwicklungsprojekte ist es, vor Ort Arbeitsplätze zu schaffen, um dadurch eine Abwanderung der jungen Leute in die Städte zu verhindern. Denn dort, wo die Terrassenfelder verlassen wurden, wie z.B. um die Stadt Maroua herum, ist der fruchtbare Boden durch die Regengüsse fast völlig weggeschwemmt. Sollte dieses Nebenprodukt der Verstädterung das ganze Mandaragebirge ergreifen, dann würde dies verheerende Konsequenzen für die Ökologie des gesamten Tschadseeraumes haben. Die Vegetation würde weder die Erde noch das Wasser mehr halten, und dem Wasserkreislauf ginge eine große Verdunstungsfläche verloren.

Was diesen Dorfentwicklungskomitees einen besonderen Charakter verleiht und sie so erfolgreich werden ließ, ist die Tatsache, daß sie nicht an eine der großen Entwicklungshilfeorganisationen angebunden sind, sondern in Selbstverwaltung unmittelbar mit einer Vielzahl von kleinen Geldgebern in Europa in Verbindung stehen. Dadurch werden die Ziele, die Durchführung und vor allem auch das Tempo des Projektes selbstbestimmt, ein Anreiz für immer mehr Dörfer, sich anzuschließen.

Wasser - das Symbol für Reichtum bei den Mafa - ist zum Schlüssel für die moderne Entwicklung geworden.